Nr. 22 20. Jahrg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden-A. 16, Holbeinstraße 46

Sächsische Volkszeitung

Freitag, 28. Januar 1921

Fernsprecher:
Redaktion 21366 — Geschäftsstelle 15018
Postscheckkonto: Dresden Nr. 14797

Bezugspreis: Vierteljährlich frei Haus Ausgabe A mit illustrierter Beilage 12.75 M. Ausgabe B 11.25 M einschließlich Postbestellgeld
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachm. — Sprechstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

Anzeigen: Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. — Preis für die Petit-Spaltzeile 1.40 M, im Reklameteil 3.50 M. Familienanzeigen 1.30 M. — Für undeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen

Choral

Ganz plötzlich ist in vielen Familien des Erzgebirges am Anfang dieser Woche tiefe Trauer eingezogen. Durch ein furchtbares Unglück ist zahlreichen Familien der Ernährer genommen worden. Seit Jahrzehnten ist Sachsen nicht mehr von einem so entsetzlichen Bergwerksunglück heimgesucht worden. Zu der großen Not, die an und für sich im Erzgebirge herrscht, hat sich für viele Familien neue schwere Sorge gesellt, die Kinder beweinen ihren treusorgenden Vater und die Frauen den Gatten.

Vollständig unvermutet ist das Unglück entstanden. Ueber seine Ursache ist Klarheit noch nicht vorhanden. Viele brave Bergleute wurden vollständig überrascht vom Tode, viele sahen ihm unter brennenden Qualen ins Antlitz. Ueberlebende berichten nun, daß von den Verginnten, die schwer verwundet waren und nicht mehr gerettet werden konnten, manche angesichts des Todes tief unten im Schacht einen Choral anstimmten. Dieser Vorgang redet eine erschütternde Sprache. Manch einer von diesen Bedauernswerten mag vielleicht längst mit seiner Kirche gebrochen haben, hat vielleicht mehr wie einmal in Versammlungen denen zugestimmt, die da gegen Religion und Kirche loszogen, und hat geglaubt, sich der Kirchenaustrittsbewegung nicht entziehen zu können. Im Angesicht des Todes aber, Hunderte von Metern unter der Erde, bricht dieses ganze Gebäude der künstlich eingeimpften Abneigung gegen Religion und Kirche zusammen.

Es ist nicht ohne Interesse, hier Erinnerungen aufzufrischen. Vor dem Kriege glaubte die amerikanische Schiffsbaukunst den Gipfel der höchsten Vollkommenheit erreicht zu haben und ließ ein Schiff auf See gehen, das angeblich allen Gewalten Trotz bot. Sorglos ist es hinausgesegelt aufs offene Meer, ohne Sorge bewegten sich die Passagiere auf diesem Riesendampfer. An einem Eisberg ist er zerschellt. Auch auf diesem Dampfer befanden sich wohl viele, die längst mit ihrer Religion, die längst mit dem Glauben an ein Jenseits gebrochen hatten. An einem Eisberge waren sie zerschellt, an einem Eisberge zerschellte auch ihre ganze menschliche Philosophie und Lebensweisheit, und als keine Rettung mehr war, als sich zeigte, daß viel zu wenig Rettungsboote vorhanden waren, da tönten die wenigen, die ihr Leben in Sicherheit bringen konnten, dem Rumpfe des Riesendampfers herüber einen tiefergreifenden Choral erschallen, den die dem Tode Geweihten sangen.

Zeigen diese und ähnliche Vorgänge nicht deutlich, daß die Menschen zwar vervollkommnen können, aber eben nun einmal nicht vollkommene Werke zu schaffen in der Lage sind. In erfreulichem Maß ist in den letzten Jahrzehnten und vor allem in den letzten Jahren auch für diejenigen, die unter Berge arbeiten und ihr Brot verdienen müssen, der Grad der Sicherheit des Lebens gewachsen. Viele Verbesserungen an technischen Einrichtungen sind erfolgt und weitere werden hoffentlich noch folgen. Aber vollkommen werden die Einrichtungen, welche die Menschen herstellen, niemals sein, und deshalb werden niemals und nirgends Gefahren vollständig zu bannen sein. Spricht nicht das Bergwerksunglück wieder deutlich, daß die Menschen in Gottes Hand stehen!

Trotzdem aber wird fortgesetzt versucht, an den Grundfesten der Religion zu rütteln. Im gegenwärtigen Augenblicke ist ganz besonders in Sachsen wieder die Kirchenaustrittsbewegung aufgeflammt. Alle diejenigen, die auf christlichem Boden stehen, müssen demgegenüber gemeinsam den Ansturm abwehren und müssen dafür sorgen, daß der Geist des Christentums lebendig bleibt. Eine ernste Mahnung möchten wir aber in diesem Zusammenhang vor allem auch an die richten, welche nach wie vor glauben, daß nichts Besseres zu tun sei, als die konfessionellen Gegensätze aufzureißen. Sind diejenigen, die so handeln, sich auch bewußt der Verantwortung, die sie angesichts solchen Beginnens gerade in der jetzigen Zeit tragen? Wir haben zum Beweis dafür wieder ein Beispiel aus den jüngsten Tagen. Der Alldeutsche Verband also Richtung Wulle-Mauenbrecher bezw. rechter Flügel der Deutschnationalen Partei, hielt in Grimma eine Versammlung ab, bei der der Hauptredner, Verbandsgeschäftsführer Schöne, nach dem Berichte der „Nachrichten für Grimma“ (Nr. 20 vom 25. Januar 1921) wörtlich folgendes ausführte:

„Da ist es vor allem Rom, von dem aus über unser deutsches Vaterland schon so viel Unglück gekommen ist, da es der deutsche Michel nicht wie England und Frankreich verstanden hat, sich von dem Einflusse und der Macht des Papsttums, der schwarzen Internationale, loszumachen.“

Es genügt, diesen Erguß selbstverständlich nur niedriger zu hängen. Wir wissen, daß heute weite evangelische Kreise erfreulicherweise solche Ausschreitungen aufs schärfste mißbilligen. Gerade angesichts der antireligiösen Bewegung aber müssen solche Exzesse ins rechte Licht gesetzt werden, weil sie indirekt dieser Bewegung Vorschub leisten.

Der Vorgang im Todesschacht in Oelsnitz i. E. zeigt, daß der religiöse Gedanke, daß das religiöse Gefühl noch tief im Herzen des Volkes wurzelt. Dieser Gedanke und dieses Gefühl brauchen nur erweckt und neu belebt werden, um auch außerhalb des Schachtes ist es unbedingt notwendig, daß die christlichen Konfessionen jetzt das Trennende zurückstellen und das Gemeinsame betonen. In diesem Sinne möge der Choral in dem Bergwerksschacht ein mahnendes Zeichen für die Aufgaben sein, die heute alle diejenigen zu erfüllen haben, welche noch auf dem Boden des Christentums stehen.

hsl.

Abg. Ersing über die Reichswehr

Anläßlich der Besprechung des Reichswehretats in der gestrigen Sitzung des Reichstages führte der Zentrumsabgeordnete Ersing u. a. folgendes aus:

Die Beratungen des Etats der Reichswehr rufen in uns wieder die Erinnerungen an unser altes und großes Volksheer wach. Mit Wehmut erfüllt uns, daß der allgemeine Heeresdienst, der ein Dienst am Volke war, nicht mehr jedem gesunden jungen Manne möglich ist. Die militärische Dienstzeit war hart und doch gehörte sie zu den schönsten Erinnerungen, die die Soldaten aus ihrer Jugendzeit in die reifen Männerjahre mitgenommen haben. Wenn wir nach all dem Furchtbaren, was wir in den letzten Jahren erleben mußten, allmählich wieder zur Ordnung kommen, dann ist es zu einem nicht unerheblichen Teile auf den im Heere gepflegten Geist der Unterordnung zurückzuführen.

Unsere heutige Wehrmacht als Berufsheer entspricht nicht dem Empfinden des deutschen Volkes. Wir nehmen es hin unter dem Zwange, unter dem wir jetzt stehen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir kein Vertrauen zur Reichswehr haben. Wir bringen ihr Vertrauen entgegen. Und wir erwarten zuversichtlich, daß die Reichswehr dieses Vertrauen rechtfertigt. So klein wie die Reichswehr ist so groß sind ihre Aufgaben. Der Schutz der Landesgrenzen und die Sicherung der Ordnung im Lande stellen dem Verstande wie dem Herzen des Reichswehrmannes gleich große Aufgaben. Die Reichswehr ist einer der Grundsteine im Fundament des Reiches.

In aller Welt redet man von Abrüstungen, Völkerbund und Weltfrieden. Und doch starrt zu keiner Zeit die Welt mehr in Waffen wie heute. Nur ein einziges Land hat die Abrüstungen durchgeführt und das ist Deutschland. Sorgenvoll fragen wir uns, wem alle diese Rüstungen um uns herum gelten. Die Debatten in der französischen Kammer zeigen, daß Frankreich den Rüstungsweg unbeirrt weiter beschreiten will. Am Rhein unterhält Frankreich auf Kosten Deutschlands eine ungeheure Heermacht. Polen und die Tschecho-Slowakei haben Heere geschaffen, die unsere Reichswehr an Zahl um ein Vielfaches übertreffen. Ich verweise auf die neueste Art von Militarismus, wie er in Rußland von den Bolschewisten aufgezogen wird. Deutschland, das abgerüstet hat, hat nicht nur das Recht, es hat auch die heilige Pflicht an alle Völker zu appellieren und ihnen zu sagen: „Macht dem Rüstungswahnsinn ein Ende, gebt der Welt den Frieden, auf daß die Menschen wieder Menschen werden.“

Wir haben Vertrauen zur Reichswehr. Es hat uns schmerzlich berührt, daß im vorigen Frühjahr ein Teil, wenn auch nur ein kleiner Teil der Offiziere ihren Treueid gebrochen haben, ihren Treueid, den sie der Verfassung und damit dem ganzen Volke geleistet hatten. Die Wahrung der im Fahneneide gelobten Treue ist die erste Pflicht des Soldaten, hieß es in den Kriegsartikeln. Der Eid der Reichswehr ist nicht minder heilig. Wir verstehen, daß den im Geiste der Monarchie aufgewachsenen Offizieren die geistige Umstellung auf die neuen Verhältnisse schwer und schmerzlich ist. Von ihnen die Preisgabe ihrer alten Ideale zu verlangen wäre höchst unklug. Wir verlangen nicht, daß in der Reichswehr nur solche Offiziere gehalten werden, die dem monarchischen Gedanken abgeschworen haben und sich laut als Republikaner gebärden. Für Gesinnungslumpen haben wie die größte Verachtung. Soldatische Eigenschaften müssen für die Verwendung in der Reichswehr in erster Linie entscheidend sein. Religiöse und politische Ueberzeugung dürfen kein Hindernisgrund sein. Aber eines müssen wir von den Angehörigen der Reichswehr, den Offizieren und den Mannschaften verlangen, daß sie den Eid halten, den sie der Verfassung und dem deutschen Volke geschworen haben. Wir verlangen das, aber wir haben auch keinen Zweifel, daß von der [illegible] die Treue gehalten wird.

Wir verlangen Vergeltungsmaßnahmen, als solche müssen die Offiziere den neuen Zuständen und den neuen staatlichen Einrichtungen die Achtung und den Respekt entgegenbringen, wie er von Dienern des Staates verlangt werden kann. [illegible] in unserer Linie dem [illegible] werden. Tüchtige, [illegible] Pflichterfüllung und Treue bis in den Tod sind die [illegible] soldatischen Tugenden. Diese Tugenden haben ihre tiefsten Wurzeln im Christentum. Darum wünschen wir, daß auch der Seelsorge das ihm gebührende Tätigkeitsfeld in der Reichswehr eingeräumt wird. Eine Kirchenaustrittsbewegung gehört uns nicht. [illegible] wünschen Sie, daß wir sittlich hochstehende Soldaten haben, dann geben Sie der Seelsorge den ihr gebührenden Platz in der Reichswehr.

Der Abgeordnete Ersing bespricht dann im besonderen die Entfestigung der Ostfestungen, durch welche die Bevölkerung schutzlos gemacht werde, und fragt die Regierung, was sie mit der Aufstellung polnischer Streitkräfte im Raume an unserer Grenze auf sich habe. Zur Organisation der Reichswehr im einzelnen übergehend, verlangt der Redner, daß vor allem ein guter staatsbürgerlicher Unterricht vermittelt werde, in welchem die große Geschichte und die alten Traditionen des alten Heeres weiter leben sollen. Tüchtigen und charaktervollen Soldaten müsse der Aufstieg zum Offiziersrang ermöglicht werden. Die Reichswehr kann und darf vor allem aber nicht politisiert werden. Sie darf nicht Parteien, sondern nur dem deutschen Volke zu dienen. Der Redner schließt mit dem Wunsche: „Möge die Reichswehr die alten, guten Traditionen übernehmen und ein zuverlässiges Instrument in der Hand der Regierung für Grenzschutz, Recht, Ordnung und Verfassungsschutz sein. Wir wünschen, daß das deutsche Volk unter dem Schutz eines wenn auch kleinen, jedoch mit allen Soldatentugenden ausgestatteten Heeres ruhiger und friedlicher Arbeit nachgehen kann.

Aus dem Reichstage

Berlin, 27. Januar.

Nach den Stürmen der Mittwoch-Sitzung, in denen die Linke sich wieder einmal von ihrer besten Seite gezeigt hat, begann die Donnerstag-Sitzung des Reichstages äußerst still und ruhig. Die Interpellation über das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, die von den weiblichen Abgeordneten aller Parteien eingebracht worden war, ließ den Damenflor des Reichstags auf den Plan erscheinen. Die Interpellanten forderten die schleunige Inangriffnahme eines Reichsrahmengesetzes für die Jugendwohlfahrtspflege. Auf Antrag des Abg. Burlage (Zentrum) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen. Nach den Vertreterinnen der Demokraten, Sozialisten und der Deutschen Volkspartei, sowie nach dem Sprecher der Unabhängigen, die alle einmütig darin waren, die Schäden, die durch Krieg und Revolution der Jugend an Leib und Seele entstanden sind, zu beseitigen, nahm die Zentrumsrednerin Frau Neuhaus das Wort, die besonders für größte Beschleunigung dieses Gesetzes eintrat. Hier an dieser Stelle dürfe unter keinen Umständen gespart werden, einmal, weil die Not bis zum höchsten Maße gestiegen ist und die Jugend die Saat der künftigen Generation darstellt, die sich fürchterlich auswachsen muß, wenn nicht alsbald und gründlich Abhilfe geschaffen wird. Dabei dürfe man nicht über ministerielle Gesichtspunkte und Kompetenzstreitigkeiten stolpern, sondern solle neben den anderen Erwägungen auch bedenken, daß das für die Jugend aufgewandte Geld eine produktive Kapitalsanlage darstellt. Im Verlaufe der Debatte legte sich auch die Kommunistin Frau Zetkin für das Gesetz ein, was allerdings nicht ohne Hinweis auf politische Verhältnisse abging, die nach Behauptung der Rednerin in der Jugendfürsorge vorbildlich sein sollen.

Nach schneller Erledigung der ersten Beratung der Verordnung [illegible] der Rebecanngsvertikwalt [illegible] Reichswehrministeriums. Es war der Mehrheitssozialist Schöpflin, der die Mehrheitssozialisten als [illegible] Sozialisten für Militärfragen [illegible]. [illegible] waren seine Töne [illegible] und wünschte sich auch eine [illegible] der militärischen Persönlichkeiten. [illegible] machen zu müssen glaubte, daß der Reichswehrminister sich zu sehr in die Hände [illegible] bewaffneten militärischen Instanzen begäbe. [illegible] der starke Mann, der den [illegible] wird? Das war der [illegible] am Reichswehrminister. Mit [illegible] Schöpflin die Debatte weiter.

Hierauf sprach für das Zentrum der Abgeordnete Ersing. Der Minister habe sich seiner Aufgabe gewachsen gezeigt. Die [illegible] Heer [illegible] sein. Immerhin [illegible] stens von der Abgeordnetenkommission [illegible]. Der Hauswert muß auf die [illegible] [illegible] Die Reichswehr habe [illegible] politische [illegible] Demokratie ist [illegible] [illegible] Offiziere [illegible] Reichswehr [illegible]

[illegible]

[illegible]

* * *

Im Steuerausschuß des Reichstages beschäftigte man sich heute mit der Frage der Beseitigung der Schwierigkeiten der doppelten Heranziehung des Jahres 1920 bei der Einkommensteuerveranlagung. Die Regierung will diesen Zustand beseitigen, indem sie die Heranziehung der Steuerpflichtigen nach den Einkommensverhältnissen des laufenden Jahres vorschlägt. Die Schwierigkeiten der doppelten Heranziehung wurden von allen Seiten anerkannt. Es konnte jedoch nicht klar gestellt werden, ob sich eine Mehrheit für die Regierungsvorlage finden würde. Praktische Vorschläge zur Lösung dieser Frage sollten deshalb ohne theoretische Entscheidungen durch einen Unterausschuß gesucht werden, der morgen in die Beratungen eintreten wird, um Sonnabend für die weitere Beratung entsprechende Vorschläge zu machen.

Der Hauptausschuß des Reichstages behandelte in seiner gestrigen Abendsitzung den Etat des Auswärtigen Amtes. Die Einziehung der finanztechnischen Sachverständigen im Auslande, die, wie Reichsminister Dr. Simons ausführte, eine seinerzeit vom Reichsfinanzminister Erzberger geschaffene Neuerung sei, wurde von den Deutschnationalen beantragt. Abg. Schreiber (Z.) wünscht eine bessere Pflege der wissenschaftlichen Auslandskurse an den Hochschulen, was Reichsminister Dr. Simons zusagte. Abg. Dauch (DV.), betonte das Studium der Kultur mit Rücksicht auf unseren Außenhandel hauptsächlich in Südamerika. Es werden zur Förderung des

SLUB
Wir führen Wissen.